



## Historischer Beschrieb der Räumlichkeiten

Die Räume in Zürich, in welchen sich Lesben und Schwule regelmässig zum Gottesdienst treffen, sind zwar nicht sehr alt, haben aber dennoch eine höchst bewegte und interessante Geschichte hinter sich. Die Citykirche St. Jakob hätte gemäss früheren Plänen zu einem Museum umgebaut werden sollen. Der Kapelle im Kulturhaus Helferei drohte sogar der Abbruch. Nur dank innovativen Ideen von mutigen Pfarrern und Denkmalschützern konnten die Gotteshäuser bis heute erhalten bleiben und erfüllen wichtige Funktionen im kulturellen und kirchlichen Leben in der Stadt Zürich.

[Seite 2: Citykirche St. Jakob](#)

[Seite 3: Kulturhaus Helferei](#)

## Citykirche St. Jakob

Die Kirchgemeinde Aussersihl schrieb im Jahr 1897 einen Wettbewerb für dieses Bauwerk aus, welches das Bethaus ersetzen sollte. Den Wettbewerb gewannen die auf Kirchenbau spezialisierten Architekten Vollmer & Jassoy aus Berlin. Nach ihren Plänen wurde die Kirche, welche nach dem Apostel Jakobus dem Älteren benannt ist, von 1899 bis 1901 erbaut.

Das Gebäude ist im Baustil der deutschen Frührenaissance gehalten. Es besitzt hohe Renaissancegiebel aus Bruchsteinwänden. Der stirnseitig, seitlich angebaute hohe Turm ist 80 Meter hoch. Der Innenraum ist von einem bunt bemalten Tonnengewölbe überspannt. In den Seitenschiffen befinden sich Emporen.

Vor der Kirche liegt eine kleine Grünanlage, in der ein geschwungener Weg zum Hauptportal führt. Auch die übrigen Seiten sind von einem teilweise sehr schmalen Grüngürtel umgeben, welcher von einer Sockelmauer zum Strassenraum abgegrenzt ist.

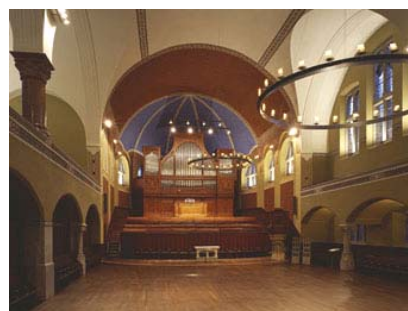
Die Kirche steht unter Denkmalschutz. Auch die Grünanlage ist ins Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen aufgenommen.

Gegen 1990 empfand die Stadt das Gotteshaus mit seinen spärlichen Kirchgängern als Klotz am Bein und überlegte bereits, es dem Landesmuseum zu überlassen. Der damals neue Pfarrer Anselm Burr wollte eine offene Kirche daraus machen. Kirchen, die auch während der Woche offen sind und für allerlei Anlässe genutzt werden, hatte er in den 80er-Jahren in England kennen gelernt. Er wollte einen echten Ort der Begegnung, nicht nur eine Gebetsstätte. Die Kirche im Kreis 4 mit seinen Künstlern, Alteingesessenen, Drogensüchtigen und Prostituierten schien ihm der ideale Standort.

Nach der Schliessung des Kulturzentrums Kanzlei stellte man einem Teil der heimatlos gewordenen kulturellen Initiativen Raum zur Verfügung. Der Verein „Forum Offener St. Jakob“ wurde gegründet. Es gelang, das Interesse der Öffentlichkeit an der Erhaltung und Nutzung der Kirche zu wecken. Eine enorme Belebung der Kirche war die Folge. Durch eine Vielfalt von Aktivitäten hat sie sich einen Platz im Bewusstsein der in Zürich lebenden Menschen geschaffen.

Die Kirchenpflege Aussersihl stand diesen Plänen anfänglich skeptisch gegenüber, hat aber nach und nach die Chancen der Citykirche „Offener St. Jakob“ erkannt und deren Grundsätze zu ihrem eigenen Programm gemacht. „Suchet der Stadt Bestes“, lautet das Motto der Citykirchen.

Heute ist die Citykirche eine Selbstverständlichkeit. Das Konzept wurde in der Schweiz mehrfach kopiert. Die Angebote wie Tanz, Meditationen, Konzerte, Gespräche mit dem Pfarrer, Theateraufführungen, gemeinsames Lesen der Bibel etc. werden rege genutzt.



## Kulturhaus Helferei

Als Haus, in welchem ein Leutpriester namens Welcho wohnte, wurde die Helferei im Jahr 1270 zum ersten Mal erwähnt. Mitte 14. bis Mitte 15. Jahrhunderts war sie in den Steuerbüchern als „Lütpriesters Hof“ aufgeführt. Es handelte sich um ein reines Wohnhaus; eine Kapelle war noch nicht vorhanden.

1412 tauschten der Leutpriester und der Schulherr des Grossmünsterstifts ihre Amtswohnungen; von nun an bezeichnete man das Haus als „Schulei“.

Als „Scholasticus“ (Theologieprofessor) am Grossmünsterstift zog Ulrich Zwingli mit seiner Familie 1525 in die „Schulei“ ein. Dort lebte die Familie bis zum Tod Zwinglis 1531. Die bis heute erhaltene Zwinglistube war Teil seiner Amtswohnung. Neuer Bewohner und Nachfolger Zwinglis war von 1532 bis 1564 der bedeutende Alttestamentler Theodor Bibliander.

Von 1564 bis 1568 wurde die mittelalterliche „Schulei“ umgebaut und danach auch als „Neuhaus“ bezeichnet. Aus dieser Zeit stammt die Säule im heutigen Breitingersaal mit der Jahreszahl 1568 und dem Steinmetzzeichen von Antoni Embd, einem Handwerker aus dem Piemont. Der oberste Boden des Hauses diente nun als Kornschütte, wo der Stiftsverwalter Getreide und andere Vorräte für die Besoldung der Stiftsprofessoren aufbewahrte, welche man bis ins 19. Jahrhundert hauptsächlich in Naturalien entrichtete.

1661 wurde das der „Schulei“ im Westen vorgelagerte Holzhaus, die „Müsegg“, wegen Bau-fälligkeit abgebrochen und die „Schulei“ selber restauriert. Die Renaissancestube in der heutigen Pfarrwohnung rührt von dieser Ausbesserung her.

Bei der Aufhebung des Grossmünsterstifts 1832 erwarb die Kirchgemeinde Grossmünster das Haus. Als Amtssitz des Diakons erhielt es seinen heutigen Namen – Helferei.

Von 1858 bis 1860 entstand an der westlichen Seite die neugotische Kapelle mit dem darauf gesetzten schmalen Gebäudetrakt, beides nach Plänen von Jakob Breitinger. Für diesen Anbau wurden mehrere Räume der Helferei abgebrochen oder geschmälert. Gleichzeitig fand auch ein Umbau statt, aus welchem das bestehende Treppenhaus hervorging. Die Kapelle, an welcher die Netzgewölbe und die polygonale Form auffallend sind, stand bis 1901 hauptsächlich für die französische Gemeinde zur Verfügung.

Gegen 1960 begann eine heftige Debatte über Erhalt oder Abbruch der Kapelle. Eine Volksabstimmung fiel zugunsten der Kapelle aus. Von 1971 bis 1974 erfolgte der Umbau von Helferei und Kapelle zum heutigen Kulturhaus Helferei. Dieses dient seither als Kirchgemeindehaus sowie als Zentrum für Begegnung und Bildung. Das Gebäude ist ein beliebter Ort für Gottesdienste, Konzerte, Ausstellungen etc. und steht unter Denkmalschutz.

